

Michael Epkenhans, *Die wilhelminische Flottenrüstung 1908–1914. Weltmachtstreben, industrieller Fortschritt, soziale Integration*, Oldenbourg Verlag, München 1991, 488 S., geb., 88 DM.

In der Tradition von Rudolf Stadelmann, Volker Berghahn und Wilhelm Deist hat Michael Epkenhans eine Dissertation vorgelegt, die eine wesentliche Forschungslücke in der Geschichtsschreibung des wilhelminischen Deutschland schließt. Der Autor untersucht die deutsche Flottenpolitik in den Vorkriegsjahren 1908 bis 1914 und wendet sich damit dem Zeitraum zu, in dem der von Berghahn eingehend analysierte Tirpitz-Plan seinen endgültigen Niedergang erfuhr.

Daß der Tirpitz-Plan zum Scheitern verurteilt war, erkannte der einst durchaus als »anglophob« geltende Reichskanzler Bernhard von Bülow spätestens 1908. Die Aufrüstung der Flotte schwächte das Heer. Zudem wurde die Isolierung Deutschlands offensichtlich. Bülow setzte die Prioritäten neu, worauf sich Tirpitz vom einstigen Verbündeten »im Stich gelassen« fühlte. (S. 31) Doch aufseiten Tirpitz' stand weiterhin der Kaiser. Erst allmählich erfaßte der »Umdenkungsprozeß unter Bülow« auch ihn. (S. 31)

In der Nachfolge des letztlich gescheiterten Bülow – der Autor spricht von dessen »Umfallen« – setzte der neue Reichskanzler Theobald von Bethmann Hollweg die Versuche fort, die deutsche Politik zu einer konzilianteren Haltung gegenüber England und seinem Außenminister Sir Edward Grey zu bewegen. (S. 57) Bethmann Hollweg fand die Unterstützung des Auswärtigen Amtes, aber auch einflußreicher Persönlichkeiten aus Wirtschaft und Publizistik. Selbst Tirpitz signalisierte Kompromißbereitschaft, mag er auch die Durchsetzungsfähigkeit des Reichskanzlers unterschätzt haben.

Doch wie Bülows blieben auch Bethmann Hollwegs Bemühungen erfolglos. Epkenhans sieht die Hauptursache hierfür in der Verquickung von Verhandlungen über ein Flotten- und ein Neutralitätsabkommen. England war zu einem Neutralitätsversprechen nicht bereit, wollte keinen »Blankoscheck« ausstellen, weil es nach »der von Friedrich dem Großen begründeten Tradition einen Präventivkrieg« Deutschlands befürchtete. (S. 58) Zudem zeigte es keinerlei Bereitschaft, die bestehenden Bündnisverhältnisse zu lockern. Aufgrund der »offenkundigen Unvereinbarkeit der deutschen und der englischen Position« erkennt Epkenhans auch in der Rückschau nicht die Chance für einen Ausgleich zwischen England und Deutschland. (S. 62) Ähnlich pessimistisch äußert er sich in bezug auf die von der Verhandlungsführung kaum berücksichtigten Modelle der Staatssekretäre Dernburg und Kiderlen-Wächter, über Vereinbarungen in Kolonialfragen zu einer Verständigung zu gelangen. (S. 63 f.) Tatsächlich scheiterten selbst in der atmosphärisch günstigen Zeit zwischen dem Sommer 1910 und der Zweiten Marokkokrise ein Jahr später beinahe alle Bemühungen am prinzipiellen Beharren auf den einmal eingenommenen Standpunkten.

Eine Ausnahme schienen zeitweise lediglich die »Verhandlungen über den Nachrichtenaustausch«, d. h. die Offenlegung der Marine-Planung en détail, darzustellen. Grey war an einer Beilegung des Informationsdefizits schon deshalb interessiert, weil im parlamentarischen System Großbritanniens zwangsläufig zahlreiche technische Einzelheiten an die Öffentlichkeit drangen, während die Geheimhaltung in Deutschland weitaus unkomplizierter war. Auf der anderen Seite hoffte Tirpitz, durch bindende öffentliche Festlegungen den Rüstungswettlauf verlangsamen zu können.

Sämtliche Verhandlungen waren nach Epkenhans letztlich nichts anderes als der »Versuch« beider Mächte, »den bestehenden Zustand des ›trockenen Krieges‹ (H. Delbrück) zu stabilisieren«. (S. 81) Hätte der Autor recht, müßte man die Auffassung, in den sieben Jahren vor dem Beginn des Ersten Weltkrieges sei eine nachhaltige Verbesserung des deutsch-englischen Verhältnisses möglich gewesen, ad acta legen. Epkenhans' Ansicht zufolge war es nicht die bloße Unfähigkeit, eine Kompromißlösung zu finden, die die Verhandlungen scheitern ließ; es war der fehlende Wille: »Selbstlose« Motive im Interesse eines wirklichen

Spannungsabbaus waren [. . .] auf beiden Seiten mit subtilen Erwartungen eines militärischen und politischen Vorteils gekoppelt«. (S. 82) Gleichwohl habe man auf der beiderseits akzeptierten Basis des »kalten Krieges« versucht, »durch Vereinbarungen über sekundäre Fragen« das bilaterale Verhältnis »wenigstens halbwegs erträglich zu machen«. (S. 82) An einem wirklichen Ausgleich war demnach keiner Partei gelegen.

Epkenhans' Interpretation der Verhandlungsführung kann nicht gänzlich überzeugen. Daß man zugleich »kalten Krieg« und Verständigung auf untergeordneter Ebene gewollt habe, bleibt Spekulation. Wenn diese Maxime der Politik tatsächlich gegolten hat, ist sie – wie Epkenhans nachweist – gescheitert. Ohne das Streben nach der großen Verständigung waren auch kleine Erfolge kaum erreichbar. Kam es zu Erfolgen, selbst kleineren wie im Jahr vor dem Kriegsausbruch (deutsch-britische Abkommen über den portugiesischen Kolonialbesitz und die Bagdadbahn), wuchs die Hoffnung auf eine grundlegende Übereinkunft.

Ein Bruch in der Entwicklung von 1908 bis 1914 ist nicht zu erkennen. Auch die Zweite Marokkokrise bildete keinen Wendepunkt. Der »Panthersprung nach Agadir« mit seinen für Deutschlands Ansehen überaus negativen Folgen intensivierte zwar die Diskussion, doch die Politik erfuhr keine Kursänderung. (S. 93 ff.) Im Marineamt sah man sogar die Chancen für eine nicht abgeschwächte Flottennovelle wachsen. Das grundsätzlich zur Mäßigung und zur Annäherung an England drängende Auswärtige Amt war diesmal selbst für seine schlechte Position verantwortlich. Nach dem überwiegend als Fiasko empfundenen Ausgang der Marokkokrise und der damit verbundenen Kritik am Kaiser sah sich Wilhelm II. gedrängt, noch entschiedener als zuvor die Partei Tirpitz' zu ergreifen. Dieser argumentierte nunmehr äußerst geschickt. Epkenhans verdeutlicht, wie der Marinechef auf die Befürchtungen, das deutsch-englische Verhältnis könne Schaden nehmen, einging, obgleich es an antienglischen Spitzen in seiner Argumentation nicht mangelte. (S. 99 ff.) Die Ambivalenz der politischen Meinungen in Deutschland wurde in der Rhetorik Tirpitz' schärfer denn je erkennbar.

Ausführlich wird in Epkenhans' Buch auf breiter Quellengrundlage dokumentiert, wie falsch es ist, von einer Dominierung der politisch Verantwortlichen durch die Industrie zu sprechen. Im Gegenteil gelang es Tirpitz, für die Reichskasse günstige Konditionen auszuhandeln, die insbesondere manche Werft an den Rande des Ruins führten.

Der Autor versteht es, den nicht einfachen Stoff leserfreundlich darzubieten und neben dem Lauf der Verhandlungen auch die mittelbaren Begleitumstände zu verdeutlichen. Dies ist insofern erfreulich, als die publikumswirksame Flottendiskussion in einer über das übliche Maß hinausgehenden Weise in der Öffentlichkeit geführt wurde. Der Autor läßt die Verknüpfungen zwischen Reichstag, Reichsregierung und Reichsämtern, aber auch Industrie, Presse und populären Vereinen klar erkennen. Dabei gelingt es ihm, die stetig wachsende Kritik an der Flottenpolitik Tirpitz' eindrucksvoll vor Augen zu führen. Der Versuchung zur Vereinfachung weiß Epkenhans zu widerstehen. Er unterscheidet – bei aller Relativierung des Terminus – zwischen dem »auf außenpolitische Expansion drängenden« deutschen »Sozialimperialismus« und dem »nur der Bewahrung des Bestehenden« dienenden Rückgriff auf »sozialimperialistische Verhaltensmuster« Englands. (S. 44)

Das Resümee des Autors ist hart. Das Deutsche Reich habe England »zielstrebig« herausgefordert, um »es schließlich zu beerben«. (S. 410) Ausdrücklich lehnt Epkenhans exkulperend interpretierbare Begriffe wie »Unerfahrenheit« und »Ignoranz« (Gregor Schöllgen) ab. Zwar habe es »an der Einsicht [. . .], über einen Kurswechsel nachdenken zu müssen [. . .], [. . .] nicht gefehlt«, doch Bülow sei wie Bethmann Hollweg sowohl am »zähen Widerstand« Tirpitz' als auch an dem »strukturellen Dilemma deutscher Weltpolitik« gescheitert. (S. 411)

Das Buch verfügt über einen informativen tabellarischen Anhang und ein vorbildliches Personenregister.

*Ralf Forsbach, Siegburg*